

f. Ullrich

„Ich will etwas bewegen!“

Er hat ein Herz für Ausländer. Weil er ein Menschenfreund ist und weil es den Deutschen nützt. Ungeschminkt und geradeheraus sagt CDU-Minister Armin Laschet, was er für richtig hält, auch wenn es unbequem ist – und glaubt fest daran, dass man mit Politik die Welt verbessern kann.



Passionierter Volksvertreter: Armin Laschet, 46, „Integrationsminister“ in Nordrhein-Westfalen.

Anfangs haben sie ihn verspottet. Ein „Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration“ – ein Mädchen für alles sozusagen. Journalisten und Kollegen witzelten über den „Frauen-Mann“ der CDU, behandelten den einzigen Integrationsminister in Deutschland als Exoten. Auf dem runden Holztisch in seinem weitläufigen Büro über den Ufern des Rheins steht ein Teller mit Aachener Printen. Armin Laschet greift nach dem würzigen Gebäck aus seiner Heimatstadt. Er hat das graue Sakko abgelegt und lehnt sich entspannt zurück. Der stämmige Rheinländer mit dem jungen-

haften Gesicht, den schmalen braunen Augen hinter der randlosen Brille und dem breiten Lachen zieht zufrieden Bilanz: 2006 sei „eines der wichtigsten Jahre überhaupt gewesen in der Integrationspolitik“ seit 1955.

Hinterzimmer für lange Nächte

Armin Laschet hat eine Menge bewegt, seitdem er in Düsseldorf mitregiert. Der Spott ist ehrlichem Respekt gewichen. Pragmatisch, zielgerichtet und konkret hat der heute 46-Jährige im Land an Rhein und Ruhr eine der „wichtigsten gesellschaftspolitischen Fragen unserer Zeit“ entschlossen ange-

packt: „Das Zusammenleben der Generationen und das Gelingen der Integration sind entscheidend für die Zukunft unserer Gesellschaft“, predigt er. Um dann klar zu stellen: „Es geht mir nicht vorrangig darum, nett zu Ausländern zu sein.“ Schon aus demografischen Gründen gebe es keine Alternative: „Diese Gesellschaft muss erkennen: Es nützt ihr selbst, wenn sie Integration zum Erfolg macht.“

Großflächige moderne Malerei belebt die Wände des Ministerbüros. Die mannshohe blaue Fahne in der Ecke hinter dem mit Akten beladenen Schreibtisch erinnert an Laschets Zeiten als Europaabgeordneter. Eine Tür führt in ein Hinterzimmer mit Bad und Schlafcouch. Hier übernachtet der Minister, wenn er mal wieder bis in die Morgenstunden Akten studiert hat und es zu spät ist, um nach Hause zu fahren. „Selten, leider viel zu selten“, sei er bei seiner Frau, einer Buchhändlerin mit Halbtagsjob, und seinen drei Kindern in Aachen, bedauert der Politprofi. „Aber man kann eben kein Teilzeitminister sein.“ Um 7.30 Uhr beginnt für ihn der Arbeitstag. „Mein Ressort hat durchgehend mit Menschen zu tun. Da muss man viel durchs Land reisen“, sagt er. Laschet holt sich seine Kenntnisse über Land und Leute gerne an den Quellen. Er ist kein Schreibtischpolitiker.

„Völlig unerwartet“, erzählt der studierte Jurist und gelernte Journalist, habe ihn der Ruf nach Düsseldorf im Sommer 2005 ereilt. Er war gerade auf einer Familienfeier, als Ministerpräsident Jürgen Rüttgers anrief und ihm anbot, den Regierungswechsel in Nordrhein-Westfalen mitzugestalten. „Ich saß ja damals im Europaparlament in Brüssel und machte mit Außen- und Entwicklungspolitik etwas völlig anderes“, erinnert sich Laschet. Ein Wochenende lang überlegt er. Dann sagt er zu – drei Tage vor Amtsantritt.

Über der Bürotür hängt ein Kreuz. „Zum

ersten Mal seit 40 Jahren!“, betont der Minister. Das christliche Symbol an der Wand ist für den überzeugten Katholiken mehr als ein bloßes Alibi. Aufgewachsen mit drei Brüdern in einem katholischen Lehrerhaushalt prägte ihn vor allem das Engagement in der Pfarrei. Seine Motivation für die Politik sei aus der kirchlichen Jugendarbeit entstanden. „Vieles, was ich dort gelernt habe, kommt mir heute zugute“, sagt er. „Etwa wie man Menschen motiviert und führt. So etwas lernt man nicht in der Schule.“ Als 17-Jähriger gründet Laschet eine „Dritte-Welt-Gruppe“ und bleibt dem globalen Denken bis heute verbunden. Nach dem Juraexamen arbeitet er als Journalist, zuletzt als Chefredakteur der Aachener Kirchenzeitung und gewinnt mit 32 in Aachen sein erstes Bundestagsmandat. Rita Süßmuth, die spätere Bundestagspräsidentin, schätzt den „werteorientierten“ jungen Mann, der gleichzeitig „offen für unterschiedliches Denken und für Menschen mit anderen Überzeugungen“ ist.

Mit Leidenschaft für christliche Werte

Schon als junger Abgeordneter wagt Laschet Widerspruch in der Fraktion. Aus seiner Sympathie für grüne Ideen und der Freundschaft mit dem Grünen Cem Özdemir macht er keinen Hehl. „Man muss sagen, was man für richtig hält“, meint er, „und das, was man sagt, auch tun. Die Leute merken, ob es einem wirklich um etwas geht, oder ob man nur etwas heruntersagt. Sie spüren einem die Leidenschaft an, wenn man mit ihnen spricht.“ Bis heute vertritt der Christdemokrat, ungeachtet der vorherrschenden Meinung seiner Parteikollegen, eigene Ideen und Positionen: Dass Deutschland faktisch ein Einwanderungsland sei, traut er sich zu sagen, als das in Unionskreisen noch tabu ist. Er fordert früh ein großzügiges Bleiberecht für Migranten und setzt sich dafür ein, dass sie nicht nur gefordert, sondern vor allem gefördert werden sollten. „Da merkt man plötzlich, dass man keine Exotenmeinung vertritt, sondern dass viele folgen und mitmachen. Und es entsteht ein Klima, in dem man Entscheidungen treffen kann, die jahrelang nicht möglich waren.“ In einer älter werdenden Gesellschaft „müssen wir jedes Potential an Menschen stärken, nutzen und fördern, die hier bei uns leben“, sagt Laschet. In NRW

sorgte er dafür, das neue Bleiberecht zügig umzusetzen, die Sprachförderung für Kinder ab vier Jahren im Schulgesetz zu verankern und die Mittel dafür zu verdoppeln.

Laschet ist überzeugt, dass Politik „die Welt verbessern“ kann. Ob neues Kindergartengesetz oder bessere Bildungschancen für Zuwanderer: „Ich möchte an der Stelle, an der ich gerade bin, dazu beitragen, dass es anderen Menschen besser geht“, sagt er.

Respekt vor den Muslimen

Gerechtigkeit und Frieden sind Werte, die ihn dabei leiten. Immer wieder zitiert er auch einen Vers aus dem Galaterbrief: „Ihr seid zur Freiheit berufen!“ Den „Anspruch, Welt zu gestalten und sich einzumischen in die Verhältnisse, den lese ich aus diesem 2000 Jahre alten Satz, der mich immer neu ermutigt, daraus etwas zu machen.“

Zum Beispiel ein „Klima des Willkommen-seins“ für Zuwanderer zu schaffen. Und „gemeinsame Standards zu definieren, damit das Zusammenleben funktioniert.“ Laschet, in dessen Ministerium auch Referentinnen mit Kopftuch arbeiten, legt Wert darauf, dass Muslime sich zum Grundgesetz bekennen. Aber er hat auch Respekt vor dem Selbstbewusstsein, mit dem sie zu ihrer Religion stehen. „Viele Werte, die Muslime leben, würden unserer Gesellschaft auch gut tun.“ Die Integrationsdebatte rege zudem „eine neue Selbstreflektion“ an: „Wir fragen wieder nach

DAS ZITAT

Demokratiefrost

„Dafür habe ich kein Verständnis. Die Menschen haben überhöhte Erwartungen. Sie wollen einerseits, dass die Politik alle Probleme löst, trauen ihr andererseits aber überhaupt nichts zu. Das Dilemma ist, dass die Welt durch die Globalisierung und viele andere Faktoren zunehmend komplizierter wird. Die Menschen fragen aber nach immer einfacheren Lösungen. Und das geht nicht überein.“

Armin Laschet

den eigenen Bekenntnissen, Werten und Standpunkten. Und das ist gut.“ Gelassen reagiert der CDU-Politiker auf Stimmen, er sei dem Islam gegenüber zu tolerant. „Ich stehe im interreligiösen Miteinander dem Papst nahe und glaube, dass unsere Zeit nicht weniger, sondern mehr Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen braucht.“

Wird ihm das Treiben auf der politischen Bühne zu bunt, mischt sich Armin Laschet gerne mal unters Publikum. „Dann geh ich zum Tivoli!“, sagt der begeisterte Alemannia-Fan mit Dauerkarte. Und sollte die Partei den umtriebigen Rheinländer einst nach Berlin berufen: In Sachen Fußball bleibt er schwarz-gelber Lokalpatriot.

Veronika Buter



Aktiver Fußballfan: Der Minister mit seinen Söhnen Johannes, 18, und Julius, 12, auf dem Tivoli.